

logie liefert einen Nachweis. Beim Abriß des Park-Hotels in Muralto fand man 1982–83 ein Handwerkerviertel mit Resten auch von Glasöfen. Der ganze Bezirk ist Ende des 2. Jahrhunderts neu angelegt worden, zu einer Zeit also, da der Gebrauch von Glaserzeugnissen im Tessin bereits merklich nachließ. Welche Produkte dort hergestellt worden sind, kann erst eine Aufarbeitung der Grabungsfunde zeigen.

Als indirekter Produktionshinweis gelten Fundhäufigkeit und stilistische Eigentümlichkeiten in einer bestimmten Region. Die nach diesen Kriterien der örtlichen Fertigung in Locarno-Muralto zuzuweisenden, in das 1. und 2. Jahrhundert zu datierenden Gefäßtypen werden aufgezählt (S. 286–288); demnach müßten die eben genannten Glasöfen vom Ende des 2. Jahrhunderts Vorgänger gehabt haben. – Der aufgrund von Importen zu postulierende Handel mit dem Orient und dem Rheinland werden angesprochen.

Die ‚Beziehungen zu anderen Regionen des römischen Reiches‘ (S. 292–297) zeigen die allgemeinen Verkehrsverbindungen des Tessiner Gebiets, seine verwaltungsmäßigen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in Norditalien zu römischer Zeit auf. Auch der politische Hintergrund wird gestreift und auf die im 3. und 4. Jahrhundert Bedeutung erlangenden Städte nördlich von Rom hingewiesen.

Eine italienische und eine englische Zusammenfassung (S. 299–303) stehen vor der ausführlichen Bibliographie (S. 305–317).

Fünf Appendices (S. 321–406) mit bis zu drei Unternummerierungen bereiten das ausführlich besprochene Material und die Resultate nochmals listenmäßig auf: Münzen aus glasführenden Gräbern, zeitliche Abfolge der Gräber, datierte Gräber in alphabetischer Reihung, nicht datierte Gräber, Liste der datierten Gläser in typologischer und chronologischer Ordnung, Liste der Glasformen mit vermutlichem Herstellungsort, Konkordanz Inventarnummer – Katalognummer und umgekehrt. Dem Computer sei Dank! Hilfreich sind vor allem Appendix 3 und 4 (S. 361 und 375), in denen das Ergebnis der Untersuchungen, nämlich die Beobachtungen und Schlüsse zu Typus, Datierung, Fundort und vermutetem Produktionsort übersichtlich zusammengefaßt ist.

Mit dieser Arbeit liegen die Gläser des Schweizer Kantons Tessin unter allen nur erdenklichen Gesichtspunkten bearbeitet vor. Der überwältigenden Fülle der ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderte folgte der kontinuierliche Rückgang späterer Zeit, als in anderen Regionen des römischen Reiches Produktion und Gebrauch von Glaswaren einen neuen Höhepunkt erlebten. Schlußfolgerungen und Hypothesen wurden wägend zu begründen versucht. Die Früchte der elektronischen Datenverarbeitung können allerdings erst dann in vollem Umfang geerntet werden, wenn weitere Glasbestände in ähnlicher Weise erschlossen sein werden.

D-53115 Bonn
Colmantstr. 14–16

Anna-Barbara Follmann-Schulz
Rheinisches Landesmuseum

In memoriam Velizar Velkov

Syna Uenze, Die spätantiken Befestigungen von Sadovec (Bulgarien). Ergebnisse der deutsch-bulgarisch-österreichischen Ausgrabungen 1934–1937. Mit Beiträgen von Karlheinz Dietz, Jordanka Jurukova, Georgi Kuzmanov, Michael Mackensen, Henrieta Todorova, Peter Valev, Vasil P. Vasilev, Velizar Velkov, Joachim Werner. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (hrsg. v. Joachim Werner), Band 43, Text- und Tafelband. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1992. ISBN 3-406-34568-9. Textband mit 600 Seiten und zahlreichen Abbildungen, Tafelband mit 178 Tafeln und 4 Beilagen.

Daß fünfundfünfzig Jahre vergehen mußten, ehe die umfassende Publikation der deutsch-bulgarischen Gemeinschaftsgrabungen in den beiden spätantiken Festungen auf Golemanovo Kale und Sadovsko Kale bei Sadovec, Bez. Pleven, Nordbulgarien, vorgelegt werden konnte, ist nicht den Ausgräbern als ein Versäumnis anzulasten, sondern es ist dem durch die Zeitläufte nachhaltig negativ beeinflussten Schicksal des Menschen und Wissenschaftlers Gerhard Bersu verschuldet, der als deutscher Grabungsleiter die wissenschaftliche Konzeption des Unternehmens wesentlich geprägt

hat. Die historischen Bedingungen der dreißiger bis achtziger Jahre unseres Jahrhunderts haben auch die an diesem Objekt von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts so intensiv und erfolgreich betriebene deutsch-bulgarische Zusammenarbeit in der archäologischen Feldforschung unterbrochen.

Nur zwei Kampagnen lang, in den Jahren 1936 und 1937, konnten die gemeinsamen Untersuchungen auf Golemanovo Kale durchgeführt werden, deren Ergebnisse jetzt in einem Text- und einem Tafelband zusammenfassend veröffentlicht worden sind, ohne daß die Grabungsarbeiten eigentlich als abgeschlossen gelten können. Diese Publikation ist das kaum zu überschätzende Verdienst von S. Uenze und ihrem wissenschaftlichen Lehrer und Herausgeber dieser Bände, J. Werner, der selbst 1936 an den Grabungen bei Sadovec mitgewirkt hatte (S. 16) und daher für dieses Vorhaben in hervorragender Weise prädestiniert war. S. Uenze hatte sich der enormen Mühe unterzogen, nach der katalogmäßigen Aufarbeitung der Funde von diesen Grabungen auch die nur lückenhaft noch vorhandene Grabungsdokumentation aus dem Nachlaß von G. Bersu durchzuarbeiten. Und wenn schon die erste Veröffentlichung von G. Bersu (A 6th century German Settlement of *foederati*. *Antiquity* 12, 1938, 31–42; in diesem Band wieder abgedruckt S. 556–571) die Bedeutung dieses Grabungsplatzes erkennen ließ, obwohl sie „am korrektesten als eine mit Hilfe des Gesamtplanes aus der Erinnerung gewonnene Konzeption des Ausgräbers“ (S. 393) zu bezeichnen ist, so stellen die Ergebnisse von S. Uenze eine konsequent zu Ende geführte Analyse der Grabungsbefunde dar und ermöglichen eine der Bedeutung des Grabungsobjektes gerecht werdende Beurteilung.

Die ebenfalls kaum hoch genug einzuschätzende Leistung des Herausgebers J. Werner – er starb im 85. Lebensjahr am 9. Januar 1994 – besteht zweifellos in dem von ihm selber im Vorwort (S. 15–22) geschilderten, erfolgreichen Bemühen, diese deutsch-bulgarische Gemeinschaftsgrabung auch durch eine gemeinsame Publikation abzuschließen. Hierbei wurde er von Velizar Velkov, dem Sohn des damaligen bulgarischen Grabungsleiters Ivan Velkov, tatkräftig unterstützt, der nur wenige Wochen vor seinem Tod im April 1993 als Resultat seiner und seines Vaters Arbeiten noch das Erscheinen der Sadovec-Publikation erleben konnte.

In der einleitenden „Geschichte der Ausgrabung und ihrer Veröffentlichung“ (S. 15–22) von J. Werner wird ein sehr bewegtes Kapitel der Geschichte der archäologischen Feldforschung wieder lebendig: Die Behinderung der Arbeiten in den dreißiger Jahren aus politischen Gründen, die noch lange nach 1945 nachwirkten und erst durch die vorliegende Publikation überwunden werden konnten. Die „Geologische und geographische Einführung“ von P. Valev (S. 23–28) leitet über zur Vorlage der eigentlichen Grabungsergebnisse. An deren Anfang steht das Kapitel von S. Uenze „Die Ausgrabungen 1934–1937: Beschreibung der Baubefunde und Versuch einer Interpretation anhand der Grabungsdokumentation“ (S. 31–133). Nach einer allgemeinen Einleitung beginnt sie mit der Beschreibung der Kastellkirche und der Kirche *extra muros* von Golemanovo Kale (S. 35–59). Dabei stützt sie sich auf die in den Anmerkungen ausgewiesene vorhandene Grabungsdokumentation in Form von Plänen, Profilzeichnungen, Fotos und Tagebuchnotizen sowie auf ihre eigenen, durch Autopsie Jahrzehnte nach dem Abbruch der Grabungen gewonnenen Ortskenntnisse.

Auf dieser Grundlage kann sie die von G. Bersu 1938 publizierten vorläufigen Ergebnisse verschiedentlich präzisieren. Für die Kirche innerhalb der iustinianischen Festung konstatiert sie zwei Bauphasen, die jeweils mit einer Zerstörung des Gebäudes endeten, spricht jedoch von einer „einperiodigen“ Anlage in dem Sinne, daß es „keine als Kirche benutzten Vorgänger- oder Nachfolgebauten“ gab (S. 51), wodurch zunächst das Verständnis der notgedrungen sehr komplizierten Analyse der Bau- und Grabungsbefunde noch erschwert wird.

Die folgende Beschreibung der drei Befestigungsanlagen von Golemanovo Kale (S. 61–107) ist eingebettet in den Versuch einer Rekonstruktion der Gesamtanlage in ihren drei Existenzperioden: spätrömisch – iustinianisch – nachiustinianisch. Und in diesen Zusammenhang fügt sich für den Leser dann auch die Baugeschichte der beiden vorher untersuchten Kirchen ein.

Am Ende dieses Abschnittes steht eine nach Perioden differenzierte, zusammenfassende Darstellung der Besiedlung innerhalb des Verteidigungssystems von Golemanovo Kale (S. 109–123), wobei auch die spärlichen Hinweise auf eine vorrömisch-prähistorische Benutzung des Platzes sowie die nachantiken Siedlungsspuren des 10.–12. Jh. berücksichtigt werden. Dieser Abschnitt wird ergänzt

durch eine Beschreibung der auf dem anderen Flußufer gelegenen gleichzeitigen Höhenfestung von Sadovsko Kale (S. 125–127) sowie einer noch nicht eindeutig definierbaren „Abschnittsbefestigung auf der Hochfläche nordwestlich von Golemanovo Kale“ (S. 129–130) und einer „Landwehr (Scharmpolja) in der Flußniederung“ (S. 131–133).

Soweit es anhand der Publikation zu beurteilen ist, hat S. Uenze aus der vorhandenen Grabungsdokumentation zweifellos die bestmöglichen Untersuchungsergebnisse herausgearbeitet. Höchstens eine Wiederaufnahme der Grabungen könnte zusätzliche Informationen erbringen.

Auch das folgende Hauptkapitel „Auswertung der Kleinfunde“ (S. 137–199) wurde von S. Uenze verfaßt und basiert auf ihrer 1975 vorgelegten Dissertation (S. 19 Anm. 11). Bei dem von ihr herangezogenen Parallelmaterial fällt ganz allgemein auf, daß die in Sadovec gefundenen Fibeln und Trachtbestandteile häufiger typologische Ähnlichkeiten mit Funden aus dem westbalkanischen Bereich erkennen lassen als mit Stücken aus den östlich anschließenden Gebieten. Bei aller Vorsicht vor einer möglichen Überinterpretation könnte man die Frage stellen, inwieweit die etwa am Fluß Utus (heute Vit) verlaufende Grenze zwischen den spätantiken Provinzen *Dacia ripensis* und *Moesia secunda* Einfluß auf Handelswege gehabt haben könnte. Die Untersuchungsergebnisse zum Fundmaterial bilden eine wichtige Grundlage für die zeitliche Einordnung der im vorausgegangenen Kapitel dargestellten Bauperioden der Festung von Golemanovo Kale.

Die Keramik von Golemanovo Kale und von Sadovsko Kale wurde zusammenfassend behandelt, nach Gattungen getrennt. Die „Lokale Gefäßkeramik“, zu der die „Lokale Feinkeramik“ und die „Einfache Keramik ohne Überzug“ gehören, legt G. Kuzmanov vor (S. 201–221). Da ihm zur Bearbeitung nicht mehr die Originalfundstücke zur Verfügung standen, beschränkte er sich auf eine typologische Einordnung und allgemeine Charakteristik des Materials. Aus diesem Umstand (vgl. S. 20) resultiert auch folgender Unterschied in der Deutung einiger Fundstücke: Die von G. Kuzmanov als „becherförmige Gefäße“ (S. 211) bezeichneten Fragmente deutet S. Uenze (S. 51/52 mit Anm. 34 und S. 59 mit Anm. 51) als „Becherkacheln“ und damit als Zeugen für Heizanlagen in den beiden Kirchen auf Golemanovo Kale. Es ist auch ein Verdienst des Redakteurs Ludwig Pauli und für die Arbeit mit diesem Werk sehr nützlich, daß auf solch' unterschiedliche Interpretationen nachdrücklich hingewiesen wird.

Auch die Lampen werden von G. Kuzmanov katalogmäßig vorgelegt (S. 223–233). Die „Importierte Keramik aus Sadovec“ (S. 235–238) und die „Amphoren und Spatheia von Golemanovo Kale“ (S. 239–254) hat M. Mackensen bearbeitet und in beiden Abschnitten die Fragmente aus Sadovec mit gleichartigem Material von anderen Fundplätzen in Beziehung gesetzt, so daß ein provinzübergreifender Zusammenhang hergestellt wird. Bei der Gruppierung der Amphoren und Spatheia aus Sadovec wäre es vielleicht doch nützlich gewesen, dem Leser auch verbal den Vergleich zu der datierungsunabhängigen Amphorentypologie von dem verhältnismäßig nahe gelegenen niedermösischen Kastell Iatrus zu ermöglichen.

Der Beitrag „Byzantinische Silberleuchter aus Sadovec“ von V. P. Vasilev (S. 255–277) befaßt sich mit der Herstellungstechnik und der Formrekonstruktion dieser relativ selten auf Grabungen zutage kommenden Fundgattung. Die beiden nach umfangreichen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten rekonstruierten Silberleuchter waren zwar nicht bei systematischen Grabungsarbeiten gefunden worden (S. 255), doch kann ihre Zugehörigkeit zur Ausstattung der Kastellkirche als sehr wahrscheinlich angesehen werden (S. 277), und die Untersuchungen zur Herstellungstechnik lassen erkennen, daß es sich wohl um Arbeiten aus einer einheimischen, nicht lokalisierten Werkstatt des 6. Jh. handelt (S. 274/277).

Als außerordentlich kompliziert aufgrund der Grabungsgeschichte erwies sich die Bearbeitung der Münzfunde von Sadovec, die von J. Jurukova vorgenommen wurde: „Trouvailles monétaires de Sadovetz“ (S. 279–328), ergänzt durch „Bemerkungen zu den Münzschätzen von Golemanovo Kale“ und „Münzschätze und Fundmünzen von Sadovsko Kale“ von J. Werner (S. 329–333 und 335–337) sowie durch die Beiträge „Die Fundmünzen von Golemanovo Kale (Ausgrabungen 1936/1937)“ und „Zu den Schlußmünzen der Münzreihen und Schatzfunde von Sadovsko Kale und Golemanovo Kale“ von M. Mackensen (S. 339–349 und 351–354). Bemerkenswert ist der hohe Anteil Goldmünzen, die in mehreren Komplexfunden sowohl auf Golemanovo Kale wie auch auf Sadovsko Kale geborgen

worden sind, deren genaue Anzahl heute jedoch nicht mehr festzustellen ist. Nicht zuletzt die Vielzahl von Goldmünzen hatte G. Bersu seinerzeit veranlaßt, auf Golemanovo Kale eine Siedlung germanischer Förderaten zu vermuten (*Antiquity* 12, 1938, 43). Seit den Grabungen in Sadovec hat sich die Menge von meist prägefrischen Goldmünzen, die überwiegend in schatzartigen Zusammenstellungen am spätantiken Limes und in dessen Hinterland zutage kommen, beträchtlich vergrößert. Auf dieser breiteren Materialbasis wird erneut die Frage nach der Funktion von spätantiken Goldmünzen als Umlaufgeld oder als Sold- bzw. Tributzahlungsmittel an Förderaten diskutiert.

Zwei epigraphische Zeugnisse von Golemanovo Kale sind bekannt: Ein Ziegelstempel, der von K. Dietz untersucht worden ist (S. 355–358), und eine lateinische Weihinschrift, die von einem Angehörigen (*optio*) der *Legio I Italica* errichtet worden war und der hier ein Beitrag von V. Velkov gewidmet ist (S. 359–360). Auch wenn nichts Näheres über die Fundumstände dieser beiden Zeugnisse bekannt ist, so wirft doch allein die Tatsache, daß sie beide in irgendeiner Form mit dem Militär in Verbindung gebracht werden können, erneut die Frage nach dem Anteil des Militärs an den Festungen von Sadovec auf.

Durch drei Sondagen sollten im Jahre 1979 die zumeist im Krieg verlorengegangenen Ergebnisse zu den prähistorischen Fundschichten auf Golemanovo Kale wiedergewonnen werden. In dem Beitrag „Bericht über die Kontrollgrabung von 1979 auf Golemanovo Kale und Neuauswertung des prähistorischen Fundgutes“ legt H. Todorova die Arbeitsergebnisse vor (S. 361–382). Dabei konnten Siedlungsspuren aus dem späten Neolithikum und einer nach einem längeren Hiatus erfolgten Neubesiedlung in der frühen Bronzezeit festgestellt werden.

In dem ersten Beitrag des Abschnittes „Zusammenfassung“ unternimmt V. Velkov den Versuch einer „Historische(n) Interpretation der Siedlungen von Sadovec“ (S. 385–390) und kann durch eine gründliche Analyse der Angaben bei Prokop (*de aedif.* IV 6, 35–36) über die Erneuerung von Wehranlagen in *Dacia ripensis* durch Kaiser Iustinian die Festung auf Golemanovo Kale mit dem dort angeführten Phourion *Lapidarias* identifizieren.

Aus der Vielzahl der Beiträge hat der Herausgeber J. Werner in dem Kapitel „Golemanovo Kale und Sadovsko Kale. Kritische Zusammenfassung der Grabungsergebnisse“ (S. 391–417) abschließend eine Gesamtdarstellung der Grabungsobjekte von Sadovec vorgelegt. Dabei trägt er der spezifischen Problematik dieses Publikationsunternehmens insofern Rechnung, als er besonders auf die Möglichkeit unterschiedlicher Bewertung einzelner Fakten eingeht. Während er in bezug auf die Chronologie der Festungsanlagen mit den von S. Uenze erarbeiteten Ergebnissen weitgehend übereinstimmt, schlägt er für die Kirche *extra muros* eine abweichende Datierung vor (S. 407–409). Während S. Uenze diese Kirche mit der voriustinianischen Festung in Verbindung bringt (S. 59), datiert J. Werner deren Errichtung in dieselbe Zeit wie die iustinianische Kastellkirche. Auch wenn es dem Leser kaum möglich ist, sich eindeutig für den einen oder den anderen Vorschlag zu entscheiden, so dokumentiert diese Diskussion doch zumindest die ungebrochene Lebendigkeit der Forschungsarbeit um Sadovec.

In dem letzten Abschnitt der kritischen Zusammenfassung, der unter der Überschrift „Zur Funktion der frühbyzantinischen Festungen bei Sadovec und zu ihren Bewohnern“ steht (S. 411–417), versucht J. Werner, die früheren Überinterpretationen des Gesamtbefundes als „Gotenfestung“ (Sadovsko Kale: I. Welkov, *Germania* 19, 1935, 149–158) bzw. als Siedlung germanischer Förderaten (Golemanovo Kale: G. Bersu, *Antiquity* 12, 1938, 43) zu relativieren und greift einen bereits von G. Bersu geäußerten Gedanken auf, wonach die beiden Festungen über dem Flußtal des Vit keine Militärstationen mit strategischer Bedeutung waren, obwohl die Wehranlagen in iustinianischer Zeit vom Militär errichtet worden seien. Vielmehr hätten sie den Status von befestigten Bauerndörfern gehabt, deren Bewohner einen bestimmten Teil ihrer Erzeugnisse an das Militär abführen mußten, den Produktionsüberschuß aber gewinnbringend verkaufen konnten. Darauf sei der sich in den zahlreichen Goldmünzen widerspiegelnde Reichtum der Bewohner begründet. Für diesen Deutungsversuch spricht sehr viel, doch bleiben vor dem Hintergrund der Ergebnisse der jüngeren Forschungen am Unterdonaulimes in Bulgarien und Rumänien zwangsläufig noch Fragen offen: Hatten die beiden einander ergänzenden Festungen bei Sadovec nicht doch eine strategische Bedeutung in dem mehrfach gestaffelten spätantiken Verteidigungssystem, das die ganze südöstliche Balkanhalbinsel im Vorfeld von Konstantinopel umfaßte? Denn von dieser erhöhten Position aus konnte man von der Donau

kommende und durch das Flußtal ins Provinzinnere verlaufende Bewegungen beobachten und gegebenenfalls verhindern. Auch die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der Bewohner und nach ihrem Status innerhalb der spätantiken Provinz, die in Zusammenhang mit den Goldmünzenfunden schon einmal angesprochen wurde, wäre weiterer Untersuchungen wert. Diese und andere Fragen können auf der Grundlage der Grabungsergebnisse von Sadovec nur angerissen, nicht aber umfassend beantwortet werden, was J. Werner auch sehr nachdrücklich hervorhebt (S. 415). Sie machen aber deutlich, wie wichtig es für die zukünftige Forschung werden kann, neben den direkt am Limes gelegenen Militärstationen auch den Siedlungen im Provinzinnern größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Diesen beschreibenden und auswertenden Abschnitten folgen die von S. Uenze zusammengestellten Kataloge „Die Kleinfunde von Golemanovo Kale und die Grabungsprotokolle“ (S. 421–521) und „Die Kleinfunde von Sadovsko Kale (Katalog SK)“ (S. 522–536). In der Einleitung dazu begründet sie ihr Vorgehen, die Funde nach Grabungsflächen und Schnitten zu ordnen, um so in der Darstellung auch die Grabungszusammenhänge für Einzelfunde und vor allem für größere Fundkomplexe berücksichtigen zu können. Da sie in dem am Beginn des Bandes plazierten auswertenden Kapitel die Fundstücke nach Material und Funktionszusammenhängen gruppiert und mit Verweisen auf diesen Katalogteil versehen hat, ermöglicht sie dem Leser die Erschließung des Fundmaterials von den beiden Grabungsplätzen in verschiedenen Richtungen und vermeidet weitgehend Doppelungen.

Indem in einem Anhang die älteren Publikationen zu den Grabungen von Sadovec erneut abgedruckt werden, steht dem Benutzer mit dem insgesamt 600 Seiten starken Textband eine Grabungspublikation in selten erreichter Vollständigkeit zur Verfügung. Der Anhang enthält folgende Arbeiten: I. Welkov, Eine Gotenfestung bei Sadowetz (Nordbulgarien). *Germania* 19, 1935, 149–158 (hier S. 539–555); G. Bersu, A 6th century German Settlement of *foederati*. *Antiquity* 12, 1938, 31–43 (hier S. 556–571); G. Bersu, Funde aus Sadowitz 1937, Manuskript im Römisch-Germanischen Zentralmuseum (Mainz) (hier S. 572–575); H. Vetters, Dacia ripensis. *Österr. Akad. d. Wiss., Schr. Balkankomm., Antiqu. Abt. XI*, 1 (1950) 49–57: Ein befestigtes Dorf am Vit (hier S. 576–584); W. Meyer, Deutsche Burgen³ (Frankfurt/M. 1977) 45–47: Ostgotenburg auf dem Balkan. Beispiel: Golemanovo Kale in Bulgarien (hier S. 585–587); J. Werner, Byzantinischer Trachtzubehör des 6. Jahrhunderts aus Heraclea Lyncestis und Caričin Grad, vorgesehen für Festschrift M. Garašanin (hier S. 589–594).

Die allerletzten Seiten des Textbandes (S. 595–600) füllen Fundlisten, die sich auf das auswertende Fundkapitel von S. Uenze beziehen. Sie leiten zugleich über zu den Tafeln 1–12 des Tafelbandes, der Zeichnungen und Fotos des Fundmaterials (Taf. 1–148) sowie die erhalten gebliebenen Grabungsfotos von G. Bersu (Taf. 149–178) und vier Plan- und Profilbeilagen enthält.

Die Ausführlichkeit der in den zwei Bänden vorgelegten Publikation über die spätantiken Festungen von Sadovec entspricht der großen Bedeutung dieser deutsch-bulgarischen Gemeinschaftsgrabungen von 1936/37 für die Erforschung der Spätantike auf der südöstlichen Balkanhalbinsel. Sie erschien zu einem Zeitpunkt, da sich durch die politischen Ereignisse seit 1989 der Kreis insofern wieder geschlossen hat, als die feldarchäologische Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut und dem Archäologischen Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften wieder aktiviert werden konnte (vgl. Geleitwort von H. Kyrieleis).

D-10117 Berlin
Leipziger Straße 3–4

Gerda v. Bülow
Deutsches Archäologisches Institut
Arbeitsbereich Ur- und Frühgeschichte